

herrscht das Einfamilienhaus bis in Schichten hinein, die anderswo nicht im Traum daran denken könnten, Hausbesitzer zu werden, selbst wenn sie sich fern vom Mittelpunkt der Stadt ansiedelten. Naturgemäß bringt dies Villensystem eine zu ihrer Einwohnerschaft ungewöhnliche Ausdehnung der Stadt hervor, zumal das Zentrum, ähnlich wie in London, fast unbewohnt ist. Unsere Großmütter gingen noch in diesen Eiskellern ähnelnden Häusern der Altstadt, in denen sich jetzt nur Kontore befinden, zum Tanz. — Umgekehrt, wie in den meisten Städten, ist in Bremen der Osten die vornehme Gegend, während man scherzhaft vom „wilden Westen“ der Stadt spricht. Die Contrescarpen haben sich ihr altes, aristokratisches Gepräge bewahrt, trotzdem auch in Bremen der Zug der Zeit nach draußen drängt. Die meisten der an den Contrescarpen liegenden Grundstücke sind seit Jahren in festem Besitz und bilden für den fremden Besucher ein einzig schönes Bild. Von den Gärten aus ist die Fahrstraße fast unsichtbar, man genießt von den Terrassen dieser Häuser den Blick auf Stadtgräben und Anlagen, als gehörten sie zum eigenen Besitz. Natürlich hat das Auto für viele die Möglichkeit geschaffen, sich im weiteren Umkreise der Stadt anzusiedeln, und es ist nicht mehr nötig, wie früher nur im Sommer nach Lesum, Oberneuland oder anderen umliegenden Dörfern hinauszuziehen. Da bildet nun der Klub zur Vahr, der zwischen der Stadt und Oberneuland liegt, den Hauptmittelpunkt, in dem sich an schönen Sommerabenden und vor allem nach dem Rennen die gute Gesellschaft ein Stelldichein gibt. Er bietet neben dem gemütlichen Klubhause mit Restaurationsbetrieb für seine Mitglieder ideale Möglichkeiten: Golf, Hockey, Tennis und Rugby zu spielen. Seit kurzem hat

der Poloklub sich an anderer Stelle ein Haus erbaut und spielt auf dem dortigen Gelände regelmäßig im Sommer zweimal die Woche. In der großen Tennishalle, die Fräulein Stephanie Deeten schon vor Jahren stiftete, können während des Winters erstklassige internationale Hallenmeisterschaften ausgetragen werden. Aber abgesehen von diesen Wettspielen und Turnieren sieht ein nach Bremen Kommender, der nicht in eine der tonangebenden Familien eingeführt ist, wenig von der Art, wie unsere Gesellschaft lebt; es spielt sich eigentlich alles in den Privathäusern ab. Nur dort, in diesen so gar nicht protzig wirkenden Villen, werden jene berühmten (oder berüchtigten?) Bremer Diners gegeben, auf denen eine feine Sorte Bordeaux die andere ablöst und der Blumenschmuck der Tafel staunenswert ist. Es sind keine lauten Gastereien mit Toasten und Gesang, es geht alles leise zu, gemessen, sogar manchmal feierlich. „Bremen wees bedächtig“, dies alte Sprichwort kann auch auf Bremens Feste angewendet werden, die aber eine Kultur in sich tragen, um die manche andere Stadt uns beneiden könnte. —